



Konzertpianist Michael Nuber führte auf dem Schönblick erstmals Karin Wührer-Schwinn's Werk „Arions Tod“ auf.

Foto: Siegfried

# Abend voller Hörgenuss

**Konzert:** Der frühe Sonntagabend hielt für die Abonnenten der Schönblick Klassik Reihe ein besonderes Highlight bereit: Der Gmünder Pianist Michael Nuber brachte Werke von Frédéric Chopin, Franz Liszt und Claude Debussy zu Gehör. Unangefochtener Höhepunkt des Abends war jedoch die Uraufführung von Karin Wührer-Schwinn's Werk „Arions Tod“.

VON MIRIAM SIEGFRIED

**SCHWÄBISCH GMÜND.** Nach Nubers Neujahrskonzert des Schönblicks war die Komponistin auf ihn zugekommen und hatte ihn gebeten ihr Werk zu spielen. Michael Nuber hatte die Komposition so überzeugt, dass er einige Wochen später bei Schönblick-Direktor Martin Scheuermann vorsprach und ihn davon überzeugte sie zur Aufführung zu bringen.

Namensgeber für das Werk war der damals 15-jährige Sohn der Komponistin, der 1988 von einem Bus überfahren wurde.

In vier Teilen findet ein Versuch der Aufarbeitung statt, von „Metamorphosen des Schicksals“ über „Die Blume der Trauer“ und „Arion und Ich“ bis zu „Quelle der Hoffnung“. Entstanden ist dabei ein tief ergreifendes Stück Musik, das Michael Nuber mit gewohnter Virtuosität vortrug.

Ein tiefes Grollen, ein Zittern und Beben eröffneten das Werk. Die ungläubige Stille war ebenso in Töne gegossen worden wie der Sturm an Gefühlen. Von Trauer und Wut bis hin zu Facetten der Liebe – von zart und rein bis zu mitreißend und überwältigend – reichte die Gefühlspalette, die Karin Wührer-Schwinn im neuromantischen Stil in

Musik verwandelt hatte. In reinstem Dur, kräftig und voranstrebend endete ihr Werk schließlich mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen in anderen Sphären. Tief erfüllt sei sie, sagte die Komponistin nachdem der letzte Ton verklungen war und sie mit Michael Nuber und Schönblick-Direktor Martin Scheuermann gemeinsam auf der Bühne stand. Sie wolle, so erklärte sie weiter, mit ihrer Komposition Mut machen. Vor allem jenen, die selbst in einer schwierigen Situation steckten wolle sie zeigen, dass man daran nicht zerbrechen müsse.

Frédéric Chopins Nocturne in e-moll op. 72/1 und der Walzer in e-moll hatten den Abend eröffnet. Und auch nach der Pause widmete sich Nuber mit Chopin und Franz Liszt Werken von Romantikern. Liszts Paganini-Etüde Nr. 6, inspiriert vom virtuoson Geiger, war ein weiterer Höhepunkt an einem Abend, der mit Hörgenüssen nur so gespickt war, denn Michael Nuber verstand es jene spritzigen Elemente, die teilweise an gezupftes Geigenspiel erinnerten, vollendet vorzutragen. Mit Claude Debussy, zwei Zugaben und begeistertem Applaus endete der Konzertabend.